

Gold erlebt ein Comeback, während das Vertrauen in US-Staatsanleihen schwindet

Ein verstärkter Goldfokus könnte zu geringerer Abhängigkeit vom US-Dollar, zu veränderten Machtverhältnissen in der Weltwirtschaft und zu einer stabileren, wenn auch geopolitisch komplexeren internationalen Finanzordnung führen.



9. Juli 2026 | Michael Hudson und Kathleen Tyson zu Gast bei Nika Dubrovsky

Nika: Hallo zusammen. Ich freue mich sehr, Kathleen Tyson und Michael Hudson wieder am David-Graeber-Institut begrüßen zu dürfen. Und heute werden wir über Gold sprechen – was angesichts all der Entwicklungen der letzten Woche besonders faszinierend ist. David Graeber stellte einen Zusammenhang zwischen Gold und verschiedenen Gesellschaftsordnungen her: Seiner Ansicht nach war Gold mit Zeiten des Krieges verbunden, während Kredit – der Vertrauen erfordert – eher mit Frieden in Verbindung stand. Wir wissen nicht, wie sich das weiterentwickeln wird, aber es ist sehr faszinierend. Ich werde zunächst Michael Hudson bitten, einen historischen Überblick darüber zu geben, was Gold ist und wie es sich entwickelt hat.

Historie: Gold und seine Entwicklung

Michael: Die meisten von uns hier am David-Graeber-Institut sprechen über Schulden und darüber, dass der Großteil des Geldes aus Staatsschulden besteht. Das war die Grundlage des gesamten Währungssystems der Nachkriegszeit, in dem viele Länder ihre internationalen Reserven in US-Dollar hielten – aber das lag daran, dass der Dollar so gut wie Gold war. Heute wollen wir daher über etwas anderes sprechen: die einzige Form von Geld, die keine Schuld darstellt – Gold- und Silberbarren.

Das ist in der Regel ein Zeichen für zwei Dinge. Entweder war es das Ende von Kriegen – angefangen mit dem Deutsch-Französischen Krieg 1871, als Preußen dem britischen Goldstandard beitrug und die Reparationsschulden Frankreichs gegenüber Preußen und Deutschland in Gold festlegte.

Das Gleiche geschah nach dem Ersten Weltkrieg: Alle Reparationszahlungen und die Schulden der Alliierten gegenüber den USA wurden in Gold festgesetzt. Und nach dem Zweiten Weltkrieg war das Ergebnis eines Krieges erneut „hartes Geld“. Anstelle von Reparationszahlungen setzte die USA eine auf den US-Dollar ausgerichtete Währungsordnung durch, was bedeutete, welche Art von Vermögenswerten ausländische Zentralbanken halten würden – US-Staatsanleihen. Der Dollar war jedoch in Gold konvertierbar, bis das durch Militärausgaben verursachte Zahlungsbilanzdefizit den Dollar vom Goldstandard abkoppelte.

Dies war also das erste Mal, dass in einem großen Krieg – vom Koreakrieg 1950 bis 1971 – während dieses Zeitraums von einundzwanzig Jahren das gesamte Zahlungsbilanzdefizit der USA militärischer Natur war; dass es diese Militärausgaben im Ausland waren, die die Fähigkeit der USA, in Gold zu zahlen, zunichte machten. Aufgrund des Papiergeldes, das Sie hier in Amerika in der Tasche haben, mussten 25 Prozent jedes von der Federal Reserve oder dem Finanzministerium ausgegebenen Ein-Dollar-Scheins oder Hundert-Dollar-Scheins durch Gold gedeckt sein, und den USA ging das Gold aus.

Zu diesem Zeitpunkt hatten die USA natürlich kein Gold mehr und gaben daher plötzlich ihre gesamte Golddeckung auf. Herman Kahn und ich wurden 1973 ins Weiße Haus und ins Finanzministerium eingeladen, um über Gold zu sprechen. Herman legte eine wunderbare Weltkarte vor: Länder mit protestantischer, demokratischer Ethik – die USA, Großbritannien, Skandinavien, Westeuropa – und dann Länder, die wenig Vertrauen in ihre Regierung hatten, also der Rest der Welt. Er sagte, die Länder, die bereit seien, vom Goldstandard auf Staatsschulden umzusteigen, seien die USA und Europa, da sie glaubten, dass die staatliche Kontrolle des Finanzsystems ein sicherer und praktikabler Weg sei. Der Rest der Welt hatte kein solches Vertrauen. Indien galt als „Goldsenke“; ein Großteil Asiens befand sich seit langem auf dem Silberstandard. In diesen Ländern war das Vertrauen in die Regierung zusammengebrochen.

Nun, heute, angesichts der neuen amerikanischen Kriege – zuerst gegen Russland, dann gegen den Iran – bröckelt das Vertrauen in den Dollar erneut. Und das bedeutet: Wenn ausländische Staaten ihre internationalen Ersparnisse und Währungsreserven nicht in Form von Staatsanleihen halten wollen, in welcher Form können sie sie dann halten?

Es gibt nur einen Rohstoff, auf den sich die Länder seit über 4000 Jahren geeinigt haben: Währungsedelmetalle – Gold oder, während des größten Teils dieses Zeitraums, Silber. Diese gewinnen nun wieder an Beliebtheit, da das Vertrauen in die Fähigkeit der Regierungen, ihre Auslandsschulden zu begleichen, schwindet. Und tatsächlich gibt es Regierungen wie die der USA, die die Goldreserven anderer Länder beschlagnahmen – die bei der Bank of England verwahrten Goldreserven Venezuelas, die Goldreserven des Irak, die Goldreserven Libyens. Man sieht also, dass die USA selbst davon ausgehen, dass wir uns nun in einem neuen Weltordnungssystem befinden und dass das Mittel zur Begleichung internationaler Schulden, Kredite und Ersparnisse Gold sein wird – und in gewissem Maße wahrscheinlich auch wieder Silber.

Es ist ein friedliches Metall. Der Grund, warum ich mich insbesondere in den 1970er Jahren für Gold ausgesprochen habe, ist, dass Länder, die ihre Zahlungsbilanzdefizite in Gold begleichen müssen, es sich nicht leisten können, Krieg zu führen – zumindest die USA könnten das nicht.

Müssten die USA ihre Zahlungsbilanzdefizite in Gold begleichen, könnten sie keinen Krieg über einen längeren Zeitraum führen, ohne das Gold durch eine Papierwährung ersetzen zu müssen, die andere Länder nicht akzeptieren würden. Natürlich haben andere Länder andere Gründe für Zahlungsbilanzdefizite, aber Gold würde für die USA eine Einschränkung darstellen.

Das ist ein weiterer Grund, warum Asien und andere Länder sich alle in Richtung Gold bewegen – sie wollen den USA diese Beschränkung wieder auferlegen. Und deshalb versuchen die USA, sich die Goldreserven anderer Länder anzueignen, und deshalb sagen europäische und asiatische Länder alle: Das Gold, das wir bei der New Yorker Federal Reserve und der Bank of England hinterlegt haben – das wollen wir in unseren eigenen Zentralbanken haben. Gebt es uns zurück. Das ist also die Geopolitik des Goldes in der heutigen Welt.

Asien spart in Gold

Kathleen: Das war eine großartige Zusammenfassung. Meine Einstellung zu Gold hat sich stark gewandelt. Als ich bei der Federal Reserve Bank of New York anfang, hielt ich Gold – wie alle anderen meiner Generation auch – für ein barbarisches Relikt: nutzlos, es bringt nichts, liegt nur herum und wirft keine Zinsen ab. Es schien mir viel interessanter, Anleihemärkte mit Zinssätzen zu haben, bei denen man dafür bezahlt wird, sein Geld bei der Regierung anzulegen. Nun, ich beginne langsam, die Argumente für Gold zu erkennen. Und ich glaube, der Wandel, der sich derzeit vollzieht, verläuft so schnell, dass viele Menschen die Mechanismen dahinter noch gar nicht erkennen.

Ich denke, das wird wirklich deutlich, wenn man sich eine Grafik zum Goldbesitz oder zu den Goldkäufen der Zentralbanken ansieht. Zu Beginn des Jahrhunderts, bis zum Jahr 2008, verkauften sie tatsächlich größtenteils Gold – bis die Finanzkrise zuschlug und die Fed, die EZB und die Bank of England alle sagten: „Was auch immer nötig ist“, und den Knopf für die quantitative Lockerung drückten – wodurch Billionen aus dem Nichts geschaffen und die Geldmenge rasch ausgeweitet wurden. Seit 2008 haben die Zentralbanken ihre Goldkäufe erhöht, und es ist möglich, dass sich dieser Trend derzeit sogar noch beschleunigt.

Die Zahlen für China sind gerade heute Morgen eingegangen: Im Mai 2026 kauften sie über 14 Tonnen Gold, nachdem sie im April neun Tonnen und im März acht Tonnen gekauft hatten. Sie beschleunigen das Tempo ihrer Goldkäufe, weil der Preis gefallen ist und Gold somit ein Schnäppchen darstellt, und weil sie sich eindeutig für eine Ausrichtung auf Gold entschieden haben.

Da ist eine Dynamik am Werk, die nicht zu leugnen ist. Die Hälfte der Menschheit lebt in Ostasien – vier Milliarden Menschen. Wie Sie bereits gesagt haben, neigt diese Kultur seit jeher zum Besitz von Gold, sogar zum privaten Goldbesitz, aber auf offizieller Ebene legen sie sicherlich auch Wert auf ihre Goldreserven. Und jetzt, da sich Wohlstand – und Produktivität – nach Osten verlagern und die Löhne in ganz Asien steigen, haben die Menschen mehr Geld, um in Gold zu sparen. Die Zahlen lassen einfach kein anderes Ergebnis zu.

Nehmen wir China, denn die Zahlen sind leicht nachzuvollziehen. Dort werden die Löhne um durchschnittlich fünf Prozent pro Jahr angehoben – bei den am schlechtesten bezahlten Arbeitneh-

mern sogar um sieben Prozent. Auf diese Weise wurde die Armut beseitigt. Somit kann ein chinesischer Arbeitnehmer damit rechnen, dass sich sein Lohn alle fünfzehn Jahre verdoppelt. Im Westen haben wir dreißig Jahre lang stagnierende Löhne erlebt, ohne jegliches reales Lohnwachstum. In China erwarten die Menschen, dass sich ihre Löhne alle fünfzehn Jahre verdoppeln, und das tun sie auch – der Staat sorgt dafür.

Vor 15 Jahren sparte eine durchschnittliche chinesische Familie 35 Prozent ihres Einkommens, wobei ein Großteil davon in Immobilien floss. Doch nun, da die Wohneigentumsquote bei 95 Prozent liegt, kaufen die Chinesen kaum noch weitere Immobilien. Als China 2011 beschloss, die Immobilienblase zum Platzen zu bringen, ergriff es daher eine weitere Maßnahme: Es führte bei jeder Bank Goldansparkonten ein, sodass jedes Unternehmen und jeder Privatkunde einen Teil seines Einkommens in Gold mit hundertprozentiger Deckung anlegen konnte.

Diese hundertprozentige Deckung ist ein sehr wichtiger Punkt – eine strenge Vorschrift – und bedeutet, dass Goldersparnisse bei einer Bank tatsächlich sicherer sind als Bareinlagen, bei denen man den Großteil seines Geldes verlieren könnte. Also begannen die Chinesen, in Gold zu sparen, und selbst wenn es bei einer Sparquote von 35 Prozent vielleicht nur zehn Prozent ihres Einkommens sind, ist das eine große Geldsumme, die sich alle 15 Jahre verdoppelt. Das ist eine Dynamik, die wir in ganz Asien in dem einen oder anderen Ausmaß beobachten werden. Die Löhne in Südostasien steigen, und auch dort wird in Gold gespart – ich habe immer noch die Goldgeschenke, die meine Söhne bei ihrer Geburt von ihren Großeltern erhalten haben; es ist eine Kultur des Goldsparens.

In Indien wird, wie Sie bereits sagten, seit jeher in Gold und Silber gespart.

Die Regierung versuchte, die Inder dazu zu bewegen, ihr Gold abzugeben, und erhielt von den geschätzten 8.000 Tonnen im Land lediglich 39 Tonnen. Die Inder halten an ihrem Gold fest. Und es handelt sich um eine Dynamik, bei der – sollte die Hälfte der Menschheit beschließen, dass Gold das ist, was sie wertschätzt und als Sparform nutzt – Gold im Verhältnis zu westlichen Fiat-Währungen an Wert gewinnen wird. Mathematisch gesehen gibt es kein anderes mögliches Ergebnis.

Goldräuber USA

Nun – Sie sagten, Sie mögen Gold, weil Sie glauben, dass es Kriege verhindert. Ich vertrete die gegenteilige Ansicht: Gold kann unter bestimmten Bedingungen tatsächlich ein Anreiz für Kriege sein, nämlich wenn ein Land schwach ist, eine korrupte oder kleine, konzentrierte politische Elite hat, über massive Goldreserven verfügt (denn natürlich meldet es diese an den IWF, sodass man davon weiß) und eine Landmasse besitzt, die es leicht macht, das Land zu destabilisieren oder zu infiltrieren. Sie haben Libyen erwähnt, Sie haben Venezuela erwähnt.

Wir haben auch das Gold aus dem Irak gestohlen. Wir haben 1999 das Gold aus Jugoslawien gestohlen. Das war übrigens eine Menge Gold. Wir haben versucht, das Gold aus Kasachstan herauszuschaffen, und zwar von 2020 bis Januar 2022 – einen Monat vor der militärischen Sonderoperation in der Ukraine. Kasachstan hat ein Freihandelsabkommen mit Russland; hätten wir es geschafft, Kasachstan zu destabilisieren, die Regierung zu stürzen und das Gold zu stehlen, hätte das Russland in einen Zweifrontenkrieg verwickelt. Russland gelang es, die Lage zu stabilisieren, die Regierung wieder einzusetzen und innerhalb einer Woche abzuziehen – aber das war wohl nicht das Ergebnis, das wir uns gewünscht hätten. Ich persönlich natürlich nicht.

Unter Umständen, in denen das Recht des Stärkeren gilt, kann Gold also eine große Versuchung zum Krieg darstellen. Es muss nicht immer Krieg sein – es können auch Wahlen oder Staatsstreiche sein. Das Erste, was geschah, als Milei in Argentinien die Macht übernahm, war, dass das gesamte Gold das Land verließ; wo es hingekommen ist, wurde bis heute nicht bekannt gegeben, und es befindet sich nicht mehr in Argentinien.

Sehr wahrscheinlich ist dasselbe für Bolivien vorgesehen, wo gerade Wahlen stattgefunden haben. Wo immer unser bevorzugter Kandidat gewinnt oder durchgesetzt wird, verschwindet das Gold in der Regel kurz darauf. Ich denke also, dass Gold ein Stabilisator sein kann, weil sich alle darauf einigen und es die Geldschöpfung begrenzt – aber es kann auch eine große Versuchung sein.

Und das reicht Tausende von Jahren zurück. Als Sie von Festen und Tausenden von Jahren sprachen – ich habe einen Abschluss in mittelalterlicher Geschichte, und ich sage Ihnen: Als es in England viel Gold gab, begannen die Angriffe der Wikinger. Wir zahlten ihnen Danegeld, damit sie uns nicht angriffen, bis sie am Ende doch das gesamte Gold hatten und England trotzdem angriffen und eroberten – mit König Knut im Jahr 1016 und Wilhelm dem Eroberer im Jahr 1066. Orte, an denen es Gold gibt, sind also in jeder Epoche und unter jedem System ein Ziel.

Das neue Goldhandelszentrum in Hongkong

Die aktuellen Entwicklungen sind sehr interessant. Seit mehreren hundert Jahren ist London das Zentrum des Goldhandels – sowohl auf nationaler Ebene für Goldabrechnungen, weshalb die Bank of England so viel Gold hält, als auch auf kommerzieller Ebene zwischen den Banken. In London wird Gold über die London Bullion Market Association (LBMA) gehandelt, die ein genossenschaftliches, im Besitz der Banken befindliches Clearing-System betreibt. Die Verwahrung des Goldes liegt bei, ich würde sagen, vier Banken – HSBC, ICBC Standard Bank, JPMorgan und möglicherweise Barclays, obwohl ich mir bei letzterer nicht ganz sicher bin – sowie zu einem kleinen Teil bei der Bank of England selbst. Es handelt sich also um ein dezentrales Verwahrungssystem mit einem genossenschaftlich geführten Clearing-System.

Nun wurde diese Woche in Hongkong eine neue Goldhandelsplattform eröffnet, und die ist wirklich interessant. Die Clearingstelle gehört der Regierung von Hongkong, und der Tresorraum gehört der Clearingstelle; Banken können dann Platz darin anmieten. Der Tresorraum, den sie am Flughafen von Hongkong errichtet haben, ist für bis zu zweitausend Tonnen Gold ausgelegt, was eine Menge ist – allein die HSBC hat Platz für zweihundert Tonnen angemietet, und die anderen Banken haben ihre Zahlen nicht bekannt gegeben.

Die Idee dahinter ist, der LBMA Marktanteile abzunehmen, indem man einen seriöseren, besser regulierten und zuverlässigeren Ort für den Handel mit physischem Gold bietet. Und es handelt sich wirklich um physisches Gold – zu hundert Prozent in Tresoren gelagertes Gold; **Papiergeschäfte sind dort nicht möglich.** Ein Großteil des Handels an der LBMA – wahrscheinlich das Fünfzig- bis Sechzigfache des physischen Handels – besteht aus Papiergeschäften, die niemals abgewickelt werden.

Der Handel an der COMEX in den USA ist so gut wie ausschließlich ein Papiergeschäft, das niemals in Gold abgewickelt wird. In Hongkong hingegen erfolgt die Abwicklung zu hundert Prozent physisch. Man kann natürlich Verrechnungen vornehmen, aber da die Abwicklung innerhalb eines Tages oder noch am selben Tag erfolgt, wird man davon abgehalten, allzu spekulativ zu handeln –

das ist ein weiterer Unterschied. In London erfolgt die Abwicklung innerhalb von zwei Tagen. Die gesamte Struktur wird also viel straffer gesteuert und steht unter deutlich stärkerer staatlicher Aufsicht, auch wenn dies eher die Regierung von Hongkong als direkt die Volksrepublik China ist – und natürlich ist sie mit dem chinesischen Goldkorridor in Shanghai verbunden.

Das wirklich Interessante an Hongkong – was ich noch einmal nachprüfen musste, da ich zwar wusste, dass es stimmt, aber eine Bestätigung brauchte – ist, dass man in jeder Währung bezahlen kann, die über die Hong Kong Interbank Clearing Limited abgewickelt wird. Man kann also sein Gold in US-Dollar bezahlen, da US-Dollar in Hongkong abgewickelt werden; man kann in Euro bezahlen, da auch Euro dort abgewickelt werden; man kann in Hongkong-Dollar bezahlen, die praktisch ein Dollar-Ersatz sind, da sie an den US-Dollar gekoppelt sind; oder man kann in chinesischen Renminbi bezahlen, die ebenfalls über die Hong Kong Interbank Clearing abgewickelt werden.

Sie können also Ihre Währung wählen und erhalten eine hundertprozentige physische Lieferung von Gold – verwahrt, geprüft, analysiert und in einem sicheren Lager am Flughafen innerhalb eines Sicherheits- und Zollbereichs aufbewahrt. In dieses System können Sie viel mehr Vertrauen setzen. Es wird also interessant sein zu sehen, wie schnell oder in welchem Umfang sie London den Rang ablaufen werden.

Nun – nehmen sie London den Rang ab? Auf jeden Fall. Und ich kann Ihnen das aufgrund einer Entscheidung sagen, die sie getroffen haben: Anstelle der 1-Kilogramm-Barren, die in Shanghai gehandelt werden – an der Shanghai Gold Exchange wird ausschließlich 1-Kilogramm-Gold gehandelt –, handeln sie mit Barren zu 400 Troy-Unzen, also denselben Standardbarren wie in London.

Das ist ein Signal. In der Welt passiert gerade viel; es ist wirklich schwer, den Überblick zu behalten. Aber ich glaube, dass Gold eine große Rolle dabei spielen wird, wohin uns die Zukunft führt – schon allein deshalb, weil vier Milliarden Menschen das so sehen.

Gold ist der Schlüssel zur Entdollarisierung

Michael: Nun, ich glaube, ein Grund dafür ist, dass sie sehen, wie sehr die USA gegen Länder vorgehen, die ihr eigenes Gold besitzen wollen, und wie sehr sie darum kämpfen, selbst Gold zu besitzen. Sie gehen also davon aus: Wenn selbst die USA erkennen, dass die Ära der Dollarisierung – in der das Finanzsystem des Dollars die Schlüsselrolle spielte – vorbei ist, dann füllt Gold diese Lücke.

Nun sprechen wir über Gold als Mittel zur Absicherung gegen Risiken, zum Erhalt von Ersparnissen. Wir sprechen nicht darüber, wovon die Goldbefürworter sprechen – dass unsere Währung für den Handel Gold sein sollte, der Goldstandard, so wie er in den USA galt, bis Präsident Roosevelt ihn 1933 abschaffte. Man könnte Gold nicht als Grundlage für die inländische Geldschöpfung nutzen, weil es weltweit einfach nicht genug Gold gibt, um all das zu finanzieren.

Ich glaube, das wurde bereits im 17. Jahrhundert erkannt, als Frankreich, Österreich, Spanien und andere Länder hohe Auslandsschulden hatten – allesamt Kriegsschulden. Die Könige dieser Länder führten immer wieder Kriege und gerieten immer wieder in Zahlungsunfähigkeit. Da die Kosten des Krieges stiegen – Flotten sind sehr teuer, ebenso wie militärische Ausrüstung, Kanonen und all die

Kapitalinvestitionen, die Kriege erforderten –, gab es nicht genug Gold- und Silberbarren, um all das zu finanzieren. Banker erkannten, dass es eine Form von Geld im Umlauf geben musste, die über die Grenzen der Edelmetallreserven hinausging, denn man brauchte Edelmetall als Grundlage für einen Bankkredit.

So entstand das Papiergeld – zunächst angestoßen durch die Bank von Amsterdam, die Papiergeld ausgab, das zu hundert Prozent durch Silbermünzen gedeckt war, sodass die Menschen wussten, dass es eine reale Deckung gab. Doch dann, am Ende dieses Jahrhunderts, im Jahr 1694, wurde die Bank of England gegründet, im Wesentlichen durch die Monetarisierung von Staatsschulden. So wurden die Staatsschulden, die zu Zahlungsausfällen bei den Bankiers geführt hatten, dadurch ersetzt, dass Staatsschulden selbst zur sichersten Form von Geld wurden, denn Staatsschulden bildeten das Gründungskapital der Bank of England und der anderen Zentralbanken, die folgten.

Wenn wir also über die Rolle von Gold sprechen, geht es nicht darum, was die Goldbefürworter sagen – dass all diese Papierkredite von der Regierung abgeschafft werden müssen, dass wir die Möglichkeit der Regierungen, Defizite zu machen, beenden wollen, dass wir eine harte Währung wollen. Worüber Kathleen und ich sprechen, ist nicht Gold als harter Währungsstandard. Natürlich sollten Regierungen ihr eigenes Geld- und Schuldensystem als öffentliche Einrichtung schaffen, so wie es die Volksbank von China tut.

Aber Gold wird als Mittel für internationale Abrechnungen und Zahlungen benötigt, um die Verwendung von Staatsschulden zu vermeiden – denn wir sehen derzeit die Instabilität der größten Staatsschuldner, der USA und der EU, die nicht in der Lage und nicht willens sind, ihre Schulden zu begleichen.

Es ist unmöglich, die Dollar-Schulden gegenüber den europäischen Zentralbanken, gegenüber China und gegenüber Japan – dem größten Gläubiger von US-Staatsanleihen – zurückzuzahlen, sei es durch einen Handelsüberschuss oder durch den Verkauf von Unternehmen und Ressourcen, um das Geld für die Zahlungen an ausländische Regierungen aufzubringen.

Die Menschen erkennen also, dass das Schuldgeldsystem – bei dem es sich im Wesentlichen um die Monetarisierung von Kriegsschulden handelt, also um Kriegsschulden, die aus inländischen Haushaltsdefiziten der Regierungen resultieren und in internationales Geld umgewandelt werden – dass dieses gesamte System am Ende ist. Das ist das Dollarisierungssystem.

Und so ist Gold tatsächlich der Schlüssel zu der Entdollarisierung, die wir derzeit beobachten und die eine fortschreitende Bewegung in der globalen Mehrheit darstellt.

Kathleen: Ja, ich glaube, das stimmt. Der eigentliche Grund, warum Banken auf Staatsanleihen als Reserven umgestiegen sind und zum Mindestreserve-Bankwesen und nun im Grunde zum Bankwesen ohne Reserven übergegangen sind, war, dass sie die Geldmenge schneller ausweiten mussten, als dies mit Gold möglich war. Wenn man die Geldmenge ausweiten kann, kann man auch den Schuldenstand im System und theoretisch das Wachstum steigern.

Wir sehen gerade die Grenzen dieses Vorgehens – die Art und Weise, wie die Zinsen in Japan in den letzten Wochen in die Höhe geschossen sind, ist ziemlich erschreckend. Außerdem findet eine Umverteilung der Schulden statt, da die USA ihre engsten Vasallenstaaten dazu zwingen, einen größeren Teil davon zu halten. Ich glaube, dass das Vereinigte Königreich in diesem Jahr tatsächlich mehr

US-Staatsanleihen hält als Japan, da sich das Vereinigte Königreich in der misslichen Lage befindet, unter Druck gesetzt zu werden, immer mehr dieser Schulden zu übernehmen, um den Markt stabil zu halten.

Und das läuft nicht nur in eine Richtung – ich bin mir sicher, dass die Fed auch britische Staatsanleihen gekauft hat, um deren Kurs stabil zu halten. Das nenne ich eine Kettenreaktion. Es begann im Oktober; ich habe es sofort erkannt, als es zum ersten Mal passierte. Es wurde auf dem IWF-Treffen in Washington vereinbart, denn die Anleihemärkte waren im Vorfeld dieses Treffens sehr instabil und stabilisierten sich unmittelbar nach dessen Ende. Ich wusste also, dass sie sich auf die Verkettung geeinigt hatten. Es dauerte sechs Monate, bis sich dies in den Daten niederschlug, aber es zeigt, dass sie begonnen hatten, mehr Schulden der jeweils anderen Seite aufzukaufen – in einem zirkulären Muster, bei dem sie die Kreditaufnahme der jeweils anderen Seite durch die Aufstockung ihrer eigenen Reserven verstärkten.

Die Verkettung ist so alt wie das Bankwesen selbst – wir haben sie bei der Sparkassenkrise gesehen, wir haben sie bei Continental Illinois gesehen, und wir sehen sie immer dann, wenn die Bank of England das tut, was sie als „Rettungsboot“ bezeichnet, eine Form der Kettenreaktion, bei der sie sich auf die größten Banken stützt, um die schwächeren zu retten. Es ist eine alte Methode, ein instabiles System zu stabilisieren. Aber seit Oktober letzten Jahres ist dies zweifellos wieder der Fall, und das ist kein gutes Zeichen. Ja, es stabilisiert die Anleihemärkte kurzfristig, aber es ist ein Zeichen dafür, dass das System selbst an Halt verliert, schwächer wird und nicht mehr selbsttragend ist. Ich gehöre zu jenen traurigen Menschen, die seit mehr als zwei Jahrzehnten die monatlichen TIC-Daten des Finanzministeriums lesen, die die ausländischen Bestände an US-Staatsanleihen ausweisen.

Und ja, der Rest der Welt wendet sich von US-Staatsanleihen als Reservewährung ab und hin zu Gold, das mittlerweile den Wert der Staatsanleihen als Reservewährung übertroffen hat. US-Staatsanleihen spielen zwar nach wie vor eine große Rolle – sie machen 59 Prozent der Devisenreserven aus –, aber sie sind nicht mehr größer als Gold. Und man sieht sicherlich, dass Länder wie die BRICS-Staaten, die sich dazu verpflichtet haben, untereinander in ihren eigenen Währungen zu handeln – der sogenannte Handel in Landeswährung –, laut diesen TIC-Daten immer weniger US-Staatsanleihen halten, weil sie einfach nicht mehr so viel Dollar benötigen.

Wir beobachten, dass einige Länder eine ähnliche Entscheidung bei Panda-Anleihen treffen – also bei in Shanghai oder Hongkong in chinesischen Renminbi begebenen Auslandsanleihen –, die derzeit sehr gut laufen, da man sich zu halb so hohen Zinsen wie bei US-Dollar-Anleihen Geld leihen kann und die Kredite gegen die vorhersehbarste Einnahmequelle besichert sind, wenn man nach China exportiert; man kann also ziemlich sicher sein, dass man die Rückzahlung leisten kann.

Dieser Markt ist plötzlich explodiert, nachdem er bis vor ein oder zwei Jahren noch recht klein war. Acht Länder haben inzwischen aus ähnlichen Gründen ihre US-Dollar-Schulden in Renminbi-Schulden umgewandelt – sie haben China dazu gebracht, ihre Dollar-Schulden zu tilgen, sodass sie diese nun stattdessen in Renminbi schulden, oder sie haben mit chinesischen Gläubigern ausgehandelt, bestehende Dollar-Kredite in Renminbi umzuwandeln. Das ist ein sehr sinnvoller Schritt, wenn der Zinssatz nur halb so hoch ist wie der des US-Dollars, und es bedeutet eine wesentlich stabilere Handelsbeziehung für ein Land, das vom Handel abhängig ist und nur begrenzten Zugang zu Fi-

nanzmitteln hat. Gold fließt also in ein System, das ohnehin schon von erheblichen Turbulenzen geprägt ist, und ich denke, wir werden sehen, ob es als Stabilisator oder als Destabilisator wirkt.

Ich glaube, Trump hat wahrscheinlich gedacht, er könnte an das iranische Gold herankommen, wenn er den Iran einnehmen könnte – im Iran gibt es viel Gold, da das Land seit neunundvierzig Jahren autark ist –, aber es sieht so aus, als hätte er diese Wette verloren. Es ist eine Zeit, in der die USA ganz klar nach dem Prinzip „Macht gibt Recht“ handeln wollen, aber mittlerweile festigen China, Russland und der Iran, wenn schon keine Partnerschaft, so doch zumindest gute Beziehungen und gegenseitige Unterstützung. Das signalisiert dem Rest der Welt: Wir haben die Wahl zwischen zwei Systemen. Wir können uns für das System entscheiden, das uns schon immer Leid gebracht hat – Zahlungsausfälle, Inflation –, oder wir können uns für ein System entscheiden, das potenziell stabiler sein könnte.

Michael: Das ist ein Grund, warum die USA eine groß angelegte PR-Kampagne gegen Gold geführt haben. Ich erinnere mich noch an die späten 1960er Jahre, als die CIA endlich einen Bericht veröffentlichte – der erste, den sie jemals herausgab, befasste sich mit den Goldreserven Russlands. Das war zu einer Zeit, als Russland begann, sein Geld in Eurodollar-Einlagen in Europa anzulegen, weil es das Risiko der Beschlagnahme in den USA fürchtete. Die USA versuchten, Russlands Fähigkeit zur Stützung seiner Währung herunterzuspielen, und verbreiteten die Ansicht, Russland verfüge überhaupt nicht über nennenswerte Goldreserven. Ich hatte damals bei Chase Manhattan als Analyst für Zahlungsbilanzen gearbeitet, und Chases wichtigster Kunde aus der Kupferbranche war Anaconda.

Anaconda kaufte einige Goldbarren, die Russland verkaufte, und stellte fest, dass sie nicht ganz der Beschreibung der CIA entsprachen – Gold, das aus einem Fluss gewaschen wurde, wie damals bei Sutter's Mill in Kalifornien während des Goldrauschs. Ein großer Teil des russischen Goldes war tatsächlich ein Nebenprodukt der Kupferveredelung: Wenn man Kupfer auf großen Anoden veredelt, sinken Gold und Silber auf den Boden. Auf diese Weise kam Russland zu einem großen Teil seines Goldes – und ebenso Chile, denn sowohl die staatlichen als auch die US-amerikanischen Kupferunternehmen dort meldeten, wie viel Kupfer sie produzierten, und Gold fiel als Nebenprodukt dieser chilenischen Bergbaubetriebe an. Die USA versuchten also, andere Länder davon abzuhalten, Vertrauen zu haben – vor allem in Russland, das seinen Rubel mit Gold deckte.

Und nachdem die USA vom Goldstandard abgekommen waren – insbesondere gegen Ende des 20. Jahrhunderts –, wollten sie auch andere davon abhalten, Gold zu kaufen. Was taten sie also? Warum dauerte es so lange, bis der Goldpreis das Niveau von 4.000 Dollar pro Unze aus dem letzten Jahr erreichte – das sind heute fast 1.000 Dollar weniger? Die Federal Reserve und das Finanzministerium griffen auf sogenannte Gold-Termingeschäfte zurück: Sie traten auf den Markt und versprachen, Gold in drei Monaten zum aktuellen niedrigen Preis zu liefern. Niemand würde Gold kaufen, in der Erwartung, dass der Preis steigen würde, solange die Fed und das Finanzministerium weiterhin versprachen, mehr Gold zu einem niedrigen Preis zu verkaufen. Das verhinderte einen Preisanstieg, denn man konnte mit Goldspekulationen – also dem Kauf zu einem Preis und dem Verkauf zu einem höheren Preis – keinen Gewinn erzielen; und wenn man nicht mit Gold spekulieren konnte, entfiel die gesamte Motivation, es als Anlage mit Kapitalgewinnpotenzial zu halten.

Die USA verkauften also nicht nur Gold auf Kredit, sondern – wie Kathleen hervorhob – wechselte an diesen Börsen selten echtes physisches Gold den Besitzer; es handelte sich ausschließlich um Wetten auf den Preis, um Papiergeschäfte statt um eine Abrechnung in Gold.

Die Federal Reserve – nach meinem Verständnis vor allem die Fed und weniger das Finanzministerium – verdiente zudem Geld damit, ihr Gold an ausländische Goldhändler zu vermieten, die dafür zahlten, sich das Gold auszuleihen und mit ihren eigenen Kunden zu handeln, wobei sie im Gegenzug Zinsen zahlten. Das war eine bedeutende Einnahmequelle für die US-Regierung.

Schließlich fragten die Menschen, wie viel Gold die Fed tatsächlich gegen Zinsen an diese Händler verliehen hatte, und da begannen sie, ihr Gold zurückzufordern. Die USA weigerten sich, es zurückzugeben. **Deutschland** forderte die Rückgabe seiner bei der Federal Reserve gelagerten Goldreserven und fragte im Grunde: „Ist dort wirklich noch Gold vorhanden? Wir wollen es selbst haben.“ Die USA antworteten, nun ja, es dauere lange, es in ein Flugzeug zu verladen und herüberzuschicken – und zögerten die Sache so lange wie möglich hinaus.

Seitdem gab es keine wirkliche Diskussion darüber, wie viel von seinem eigenen Gold Deutschland tatsächlich jemals aus dem Keller der Federal Reserve zurückerhalten hat. Wir wissen es nicht – zumindest weiß ich es nicht, und andere Leute, mit denen ich spreche, wissen es auch nicht. Die USA tun also alles, was sie können, um gegen Gold vorzugehen, was meiner Meinung nach der deutlichste Hinweis darauf ist, dass Gold genau das ist, was man für Stabilität braucht, um sich vor dem US-Finanzsystem und dem Risiko seines Zusammenbruchs zu schützen.

Die ominösen Gold-Swaps der Zentralbanken

Kathleen: Ja, ich denke, das ist absolut richtig. Es gibt vieles, was von der New Yorker Fed nicht offengelegt wird – sie agiert eigenständig, berichtet nicht immer an Washington und verfolgt ihre eigene Politik. Der wohl geheimste Teil ihrer Aktivitäten sind die Gold-Swaps¹, über die sie noch nie Auskunft gegeben hat.

Und natürlich sind alle Primärhändler – nun ja, nicht alle, aber die meisten der großen – tief darin verwickelt. Viele Menschen wissen nicht, dass der Zusammenbruch von Drexel Burnham nicht auf Junk Bonds (Schrottanleihen) zurückzuführen war. Drexel hielt über fünfzig Prozent des Junk-Bond-Marktes – es hätte also unmöglich wegen Junk Bonds scheitern können; es war der einzige echte Händler. Es scheiterte wegen Gold-Swaps – es erhielt Margin Calls auf Gold-Swaps, bis es schließlich zusammenbrach. Michael Milken, der König der Junk-Bonds, stand in allen Schlagzeilen, aber genau das liegt daran, dass, wie Sie sagen, die Fed nicht will, dass die Leute auf Gold schauen. Schaut nicht auf das Glitzernde – schaut auf diese langweiligen Junk-Bonds. So entstand die Geschichte, dass Drexel wegen Junk-Bonds zusammenbrach, obwohl es in Wirklichkeit die Gold-Swaps waren, die das Unternehmen zu Fall brachten.

Ich war damals noch recht unerfahren, aber aus welchem Grund auch immer wurde mir in der Rechtsabteilung die Spezialaufgabe für Futures, Optionen und Swaps übertragen, und ich war tatsächlich diejenige, der damit beauftragt wurde, einer europäischen Zentralbank mitzuteilen, dass

1 Gold-Swaps sind eine Form von Rückkauf-Geschäften (Repo), die üblicherweise zwischen Zentralbanken oder zwischen einer Zentralbank und anderen Arten von Finanzinstituten abgeschlossen werden. Sie kommen zustande, wenn Gold zu einem festgelegten Preis gegen Devisen getauscht wird, verbunden mit der Verpflichtung, das Gold zu einem festgelegten Preis zu einem bestimmten zukünftigen Zeitpunkt zurückzukaufen, sodass die ursprüngliche Partei weiterhin dem Goldmarkt ausgesetzt bleibt.

alle Goldreserven, die sie an Drexel getauscht hatte, verloren waren und niemals zurückkommen würden. Dieses Treffen hat mich tief beeindruckt.

Der Zentralbanker war nach New York geflogen, kam direkt vom Flughafen zur Fed, und er war blass und zitterte. Ich erinnere mich, wie ich auf seine weißen Knöchel starrte, als ich ihm sagte, dass es sich um eine Insolvenz handelte – ein Verfahren nach Chapter 11 –, dass Drexel weg war, dass sein Gold weg war und dass er es nie wieder zurückbekommen würde. Das ist ein sehr geheimer Teil der Arbeit von Zentralbanken: das Goldregister, Gold-Swaps, Goldkredite. Sie sprechen nicht gern darüber. Ich glaube, genau das macht diesen Markt so schwer verständlich – der Papierhandel macht einen riesigen Teil davon aus, er ist kontrolliert und kollektiv, während die physische Seite gegenüber der Papierseite mittlerweile an Boden gewinnt.

Der Markt in Hongkong ist in diesem Zusammenhang sehr interessant, denn parallel zur Einführung der Hongkonger Goldbörse haben die großen chinesischen Banken Privatanlegern den Handel mit Gold-Futures untersagt. Sie drängen sie damit zu hundert Prozent in den physischen Handel. Wie Sie sagen, liegt der ganze Reiz des Handels mit Terminkontrakten und Optionen in der Volatilität, der Chance auf einen schnellen Kapitalgewinn – China nimmt diese Möglichkeit weg, zumindest für Privatanleger, und zwingt sie in die Sicherheit des hundertprozentig gedeckten physischen Goldbesitzes. Das geschieht parallel zu den Entwicklungen in Hongkong und sendet ein Signal darüber aus, in welche Richtung China steuert und welche Regeln es festlegt. China hat viel strengere Vorschriften als wir derzeit im Westen – wir hatten früher recht strenge Wertpapier- und Terminhandelsvorschriften, aber diese sind in den letzten zehn oder fünfzehn Jahren deutlich gelockert worden.

Ich habe letztes Jahr gelesen, dass die Commodity Futures Trading Commission, die die Termin- und Optionsbörsen in Chicago reguliert, in Chicago keinen einzigen Vollzugsanwalt mehr hatte. Diese Abteilung war früher fünfundzwanzig Mann stark. Es verändert sich also nicht nur der Markt; auch die Aufsicht darüber verändert sich und wird schwächer, und zwar in einer Weise, die zumindest das Potenzial für Missbrauch offen lässt. China verschließt diese Tür. Es ist viel los – zwei unterschiedliche Systeme, und letztendlich wird es auf eine Entscheidung ankommen.

Michael: Ich weiß nicht recht, was ich sagen soll – Sie haben uns den undurchsichtigen Hintergrund dieser ganzen Angelegenheit nähergebracht, den die meisten Anleger, gelinde gesagt, selten berücksichtigen.

Kathleen: Nein – der Markt für Gold-Swaps ist sehr undurchsichtig. Er ist vollständig bilateral, und die über die New Yorker Fed verbuchten Gold-Swaps laufen über das geheime, außerbilanzielle Programm des Finanzministeriums – das „Black Book“ oder „Grey-Book“-Konto. Die Gold-Swaps laufen über den Exchange Stabilization Fund – dort werden viele dieser undurchsichtigen Geschäfte verbucht.

Michael: Sind die USA bei diesen Swaps also Netto-Gläubiger oder Netto-Schuldner?

Kathleen: Das weiß niemand. Die Swaps reichen bis in die 1960er Jahre zurück, als dem Land, wie Sie sagen, allmählich das Gold ausging. Niemand weiß, wo sich die Swaps befinden, worum es sich dabei handelt oder wie der Stand ist – das lässt sich nur sehr, sehr schwer feststellen. Das Nützliche an London war, dass man physische Bewegungen tatsächlich sehen konnte; darüber wird berichtet. Bis zu einem gewissen Grad ist das immer noch möglich, wenn man sich die Handelsdaten ansieht.

Seltsamerweise ist Gold mittlerweile das wichtigste Exportgut der USA – in fünf der letzten sechs Monate stand Gold an der Spitze der US-Exporte. Ähnlich sieht es in London aus, wo wir sowohl Gold importieren als auch exportieren; es kommt und geht. Während die Realwirtschaft im Vergleich zur finanzialisierten Wirtschaft und zur Staatsverschuldung – die mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit wächst, in den USA um mindestens zwei Billionen Dollar pro Jahr – schrumpft, rückt Gold an die Spitze der Import- und Exportlisten.

Michael: Das klingt wie das Ende eines Imperiums.

Kathleen: Wessen Imperium? Ich glaube, es war der Verlust von Gold, der London sein Imperium gekostet hat – und zuvor auch Frankreich, die Niederlande und Spanien.

Ist die 100-jährige US-Staatsanleihe eine Alternative?

Michael: Es ist interessant, was Trump unternimmt, um eine Alternative anzubieten. Er hat erst in den letzten Tagen einen Vorschlag für eine hundertjährige Staatsanleihe vorgelegt – nicht zehn Jahre, nicht dreißig, nicht die derzeit längste Laufzeit, sondern hundert Jahre. Und statt der aktuellen 4,6 Prozent, die auf langfristige Staatsanleihen gezahlt werden, würde sie zehn Prozent pro Jahr einbringen – allerdings nur einfache Zinsen, keine Zinseszinsen. Ja, man würde also hundert Jahre lang zehn Prozent erhalten, mehr als bei den Sparbriefen, die während des Zweiten Weltkriegs ausgezahlt wurden.

Aber was wird der Kapitalbetrag in weiteren hundert Jahren wert sein, wenn er in US-Dollar ausgezahlt wird, im Vergleich zum Kapitalbetrag in einer anderen Währung als dem Dollar? Wo wird der Dollar in hundert Jahren stehen? Was bedeutet es, zehn Prozent Zinsen auf eine Währung zu erhalten, die im Vergleich zu anderen Währungen und sogar im Vergleich zum Goldpreis möglicherweise weiter an Wert verliert? Trump hofft, dass sich die Menschen auf die aktuelle Rendite konzentrieren – zehn Prozent, kurzfristige Perspektive – anstatt auf das längerfristige Bild dessen, was passiert, wenn das Imperium an Ende geht und die Dollarisierung an Schwung verliert.

Kathleen: Ja – ich glaube, die „Century Bonds“, also die hundertjährigen Anleihen, wurden tatsächlich bereits im November 2024 in Stephen Mirans Artikel vorgeschlagen. Das war einer seiner Vorschläge. Wer heute schon hundert Jahre im Voraus plant, geht ein großes Risiko ein.

Einer der interessanten Aspekte daran, dass China im Rahmen seiner öffentlichen Politik – in Zusammenarbeit zwischen der Zentralbank und dem Finanzministerium – darauf drängt, chinesische Ersparnisse in Gold zu lenken, ist, dass der Renminbi nach wie vor an den Dollar gekoppelt ist, wenn auch nur durch eine weiche Bindung. Das bedeutet: Wenn der Dollar gegenüber Öl, gegenüber Gold, gegenüber allem an Wert verliert, verliert der Renminbi mit ihm an Wert, da er weiterhin an ihn gekoppelt bleibt.

Das ist großartig für die kurzfristige Stabilität der Handelspartner, die ihre Preise in Dollar festlegen und verkaufen, aber in Renminbi abrechnen – sie profitieren von mehr Stabilität durch die Bindung. Es bedeutet aber auch: Wer in Renminbi spart, verliert an Wert, wenn der Dollar ins Wanken gerät. Deshalb war es so interessant, dass die Regierung 2011 die ersten Gold-Sparkonten einführte und dies innerhalb von zwei Jahren zur nationalen Politik erklärte: Jede Bank sollte Gold als Sparform anbieten, und jeder, der langfristig spart, sollte in Gold sparen. Man kann Renminbi verdienen und Renminbi für laufende Ausgaben und die Dinge ausgeben, die man braucht, aber wenn man spart,

ist man mit Gold besser beraten, da der Renminbi zusammen mit dem Dollar an Wert verlieren wird.

Michael: Ja, das stimmt. Das ist Chinas Art, sein Risiko zu minimieren – was für China eigentlich gar kein Risiko darstellt, da es praktisch selbst bestimmen kann, in welche Richtung der Wind auf dem Devisenmarkt weht.

Kathleen: Nun ja – sie können den Wind machen und auch das Gold. Sie sind der weltweit größte Goldproduzent und der weltweit größte Goldkäufer. Sie bestimmen also dort wirklich ihr eigenes Wetter.

Michael: Ja, ja.

Kathleen: Es ist eine Zeit rascher Veränderungen. Wenn man diesen Schritt in Verbindung mit einigen anderen Entscheidungen Chinas betrachtet – wie zum Beispiel dem Exportverbot für Seltenerdmetalle für militärische Zwecke –, könnte man darin fast eine Zangenbewegung sehen, um künftige Kriegstreiberei einzudämmen. Das Verbot für Seltene Erden bedeutet, dass die USA die für die F-35 benötigten Radarsysteme nicht bauen können; daher bauen sie die F-35 und bringen Ballastgewichte in den Bugspitzen an, da sie die Radarsysteme nicht herstellen können. Dieses Verbot besteht erst seit zwei Jahren, hat aber bereits spürbare Auswirkungen auf die militärischen Versorgungswege.

Ebenso befindet sich die Goldpolitik noch in der Entstehungsphase – die Börse in Hongkong wurde erst vor drei Tagen eröffnet –, sodass es ein oder zwei Jahre dauern wird, bis sich die Auswirkungen auf die globale Geldpolitik und Geopolitik zeigen. Aber hoffentlich ist dies ein Schritt in Richtung mehr Frieden.

Nika: Okay, ich finde, das war ein faszinierendes Gespräch – vielleicht gebe ich jedem von euch noch das letzte Wort, und dann runden wir das Ganze ab. Was ich aus diesem Gespräch mitgenommen habe, ist, dass es nicht so sehr um Gold im Vergleich zum Dollar geht; sondern vielmehr um Frieden versus Krieg und hoffentlich um die Entstehung einer neuen Gesellschaftsordnung – einer, die nicht nur das Ende des Imperiums, sondern auch das Ende der internationalen militärischen Expansion für immer bedeuten würde, sowie eine andere Art des internationalen Miteinanders. Das wird also meine Frage an euch beide sein:

Wie könnte Gold Ihrer Meinung nach hoffentlich diese friedliche Rolle in der zukünftigen Weltordnung spielen? Vielleicht frage ich zuerst Michael.

Kann Gold für mehr Frieden sorgen?

Michael: Nun, ich möchte niemandem Ratschläge geben, wie er sein Geld anlegen soll – das versuche ich zu vermeiden. Aber wie ich bereits sagte: Die Welt bewegt sich in Richtung Gold, weil es keine Alternative in Form von US-Dollar gibt. Wenn die Ersparnisse wachsen, worin werden die Menschen sie dann anlegen? Gold hat auch praktische Verwendungszwecke, was einer der Gründe ist, es zu halten. Ich glaube zum Beispiel, es war die Toronto-Dominion Bank oder eine der anderen kanadischen Banken, deren Fenster mit Gold verkleidet waren – nicht nur, um zu zeigen, wie reich sie war, sondern weil Gold ein hervorragender Wärme- und Temperaturschutz ist. Gold hat viele echte praktische Verwendungszwecke.

Aber einer der Gründe, warum es ein so guter Wertbewahrer ist, liegt gerade darin, dass es den praktischen Anwendungen nichts wegnimmt. Silber hat weitaus mehr praktische Anwendungsmöglichkeiten als Gold – wenn man sich die Ursprünge des Metallgeldes in Mesopotamien ansieht, war Silber die Grundlage für alles, neben dem Zinnhandel, der zur Herstellung von Bronze diente.

Wenn man in Grabstätten Gold findet, handelt es sich in der Regel um Gold, das Nomadenstämme durch Raubzüge erbeutet hatten – Gold als kleineres, leichter zu transportierendes Objekt als Silber. Gold kam also tatsächlich erst später als Silber als Zahlungsmittel zum Einsatz. Gold und Silber hatten zusammen auch eine symbolische, religiöse Bedeutung – wer als Wohltäter Ansehen erlangen wollte, indem er den Tempeln Spenden zukommen ließ, schenkte Gold- und Silberschmuck. Athen bewahrte seine öffentlichen Ersparnisse in Form von Gold auf – nicht als Goldbarren, sondern als die goldenen Gewänder, die die Statue der Athene trug, zusammen mit dem übrigen Gold in den Tempeln –, und dieses wurde eingeschmolzen, um Kriege zu finanzieren, wann immer Athen tatsächlich kämpfen musste.

Hinter all dem stand also stets eine religiöse Heiligsprechung von Gold und Silber: Gold war das Metall der Sonne, Silber das Metall des Mondes – Teil einer ganzen Ideologie und Mythologie, die beides miteinander verband. Diese Ideologie existiert zwar nicht mehr, doch ihre Spuren sind geblieben, denn man konnte seine Ersparnisse in Gold und Silber anlegen, ohne dabei etwas zu beeinträchtigen, was die Wirtschaft tatsächlich benötigt – im Gegensatz zu beispielsweise Seltenerdmetallen. Man würde nicht wollen, dass die Leute in Seltenen Erden sparen, denn dann bliebe nichts mehr für die Waffen übrig, mit denen man Feinde bombardiert und deren Goldreserven an sich reißt.

Kathleen: Kehren wir zurück in die mittelalterliche Geschichte: Als [König Knut](#) im Jahr 1016 England zurückeroberte (sein Vater hatte es einige Jahre zuvor, im Jahr 1013, erobert und war dann gestorben), richtete er in London die Huscarls als königliche Leibwächter ein. Voraussetzung, um ein Huscarl zu werden, war, dass man über Rüstungen und Waffen aus Gold und Silber verfügte, was für die Stadt London wunderbar war – der Handel mit Gold- und Silberschmieden blühte, und es gibt dort auch heute noch eine ganze Reihe davon. Indem man über so viel Reichtum verfügte und ihn protzig zur Schau stellen konnte, zeigte man, was für ein großartiger Krieger man war, und dass man genauso viel zu schützen hatte wie der König, denn auch man selbst besaß Reichtum, den es zu schützen galt. Das ist also ein interessantes Stück Geschichte – Krieg, Gold und Silber sind tatsächlich eng miteinander verbunden. Aber hoffentlich, hoffentlich bewegen wir uns auf einen friedlicheren Währungsstandard zu. Das möchte ich gerne glauben.

Nika: Okay – vielen Dank, und ich hoffe, Sie beide in einem Monat wieder hier zu sehen. Vielleicht können wir später besprechen, was unser nächstes Thema sein wird, denn die Welt verändert sich so schnell, dass es faszinierend ist, das zu beobachten.

Kathleen: Das stimmt. Es ist immer schön, mit Ihnen zu reden, Michael.

Michael: Gut, das freut mich. Ihre Geschichte hat mir sehr gefallen, Kathleen.

Kathleen: Ach, na ja – das stammt aus einer verrückten Phase meines Lebens, als ich den frühesten Bericht über die normannische Eroberung aus dem Lateinischen zurückübersetzt habe.

